

Das +GF+ Haus Ebnat der Eisen- und Stahlwerke vorm. Georg Fischer, Schaffhausen

Autor(en): **Henne, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **121/122 (1943)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-53038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Das GFHAUS Ebnat der Eisen- und Stahlwerke vorm. Georg Fischer, Schaffhausen. — Personalauslese und Charakterbildung. — Das Wohlfahrtsgebäude der Firma Zellweger A. G., Apparate- und Maschinenfabriken Uster. — Natürliches Tageslicht in Ladenräumen. — Azetylen- und Holzkohlengas-Generatoren auf Lancia-Ardea-Wagen. — Mitteilungen: Erstickungsgefahren beim Stollenbau. Thermische Farbstifte. Brennholz im Haushalt. Wärmepumpwerk zur gleichzeitigen Kühlung und Heizung. Schweizer Mustermesse 1943. Schweiz. Vereinigung

für Landesplanung. Wasserkirche und Helmhaus. Projektierungsarbeit am schweiz. Strassenkreuz. Das Elektrizitätswerk Buchs (St. Gallen). Eidg. Techn. Hochschule. Institut für Schnee- und Lawinenforschung auf dem Weissfluhjoch. — Nekrologe: Eugen Probst. Max Bebi. G. deThierry. — Wettbewerbe: Bebauungspläne in Wädenswil. Ideenwettbewerb für einen Bebauungsplan der Stadt Rapperswil. Schwimmbad in Zug. Bebauung des Gebietes «Terreaux du Temple» in Genf. — Literatur. — Mitteilungen der Vereine. — Vortragskalender.

Band 121

Der S. I. A. ist für den Inhalt des redaktionellen Teils seiner Vereinsorgane nicht verantwortlich
Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet

Nr. 6



Abb. 3. Vorhalle in Eiche mit Eisenbeschlägen

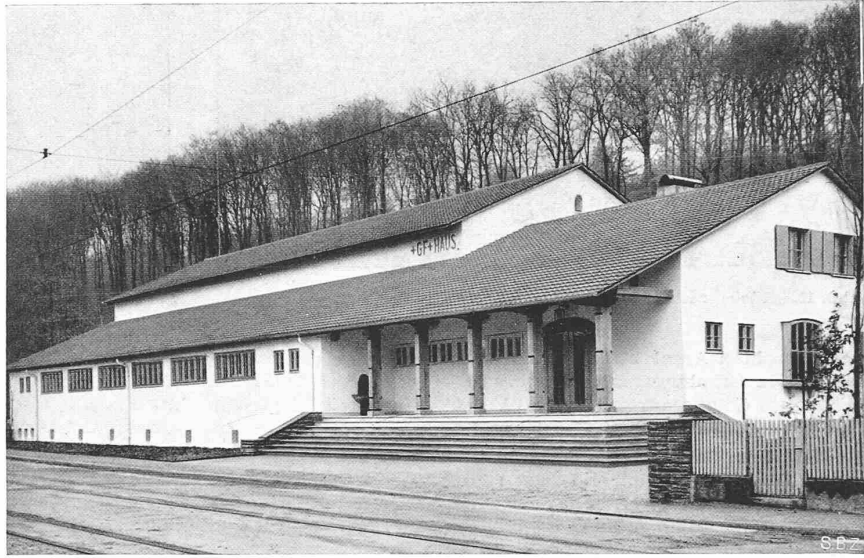


Abb. 2. Gesamtbild mit dem Eingang an der Ebnatstrasse

Das +GF+HAUS Ebnat der Eisen- und Stahlwerke vorm. Georg Fischer, Schaffhausen

Von Dipl. Arch. WALTER HENNE, Schaffhausen

Die Aufgabe, die die A.-G. der Eisen- und Stahlwerke vorm. Georg Fischer dem Architekten stellte, enthielt nicht nur das Postulat, für die Arbeiter und Angestellten des Werkes Ebnat eine Kantine zu schaffen, sondern auch, dass das zu projektierende Gebäude der gesamten Werkbesatzung und ihren Familienangehörigen für die verschiedensten Anlässe dienen solle. So bekam das +GF+HAUS von Anfang an den Stempel eines allseitig zu gebrauchenden Zentrums für Erfrischung, Erholung und Unterhaltung. Die Funktion einer sog. Kantine ist in dieser grösser gedachten sozialen Auffassung als Zweckbestimmung enthalten: der Schaffung geeigneter Essplätze schloss sich die Forderung nach Räumen an, die nicht nur rein praktisch und materiell gedacht waren, sondern die auch den Ansprüchen des «Verweilens» genügen mussten.

Der Bauplatz. Für die Erfüllung dieser Forderungen musste vor allem der Bauplatz die entsprechende Qualität aufweisen.

Nach Prüfung verschiedener Areale im Bereich der Fabrikanlagen auf dem Ebnat wurde schliesslich ein Platz ausgewählt, der alle Anforderungen für die Organisation des +GF+ Hauses zu erfüllen versprach: 1. Er liegt in unmittelbarer Nähe der Fabrikations- und Bureaugebäude, aber doch so, dass eine räumliche Trennung besteht, die das neue Gebäude *betont in eine andere Umgebung* setzt (Abb. 1 u. 2). 2. Die Zugänglichkeit ist auch vom öffentlichen Grund aus gewährleistet und 3. Der an das Grundstück anstossende Wald vermittelt als Fortsetzung des Gartens die in der Freizeit notwendige Erholung und Kompensation zur Werkstatt-Atmosphäre.

Diese vielseitigen Vorzüge des gewählten Bauplatzes erwiesen sich während der Projektierung und während des Baues in erhöhtem Masse als günstig, sodass man heute sagen kann, dass man für diese Aufgabe wohl kaum einen besseren Platz hätte finden können. Ausser dem für die Grundfläche des Gebäudes



Abb. 4. Teilansicht der Südfront

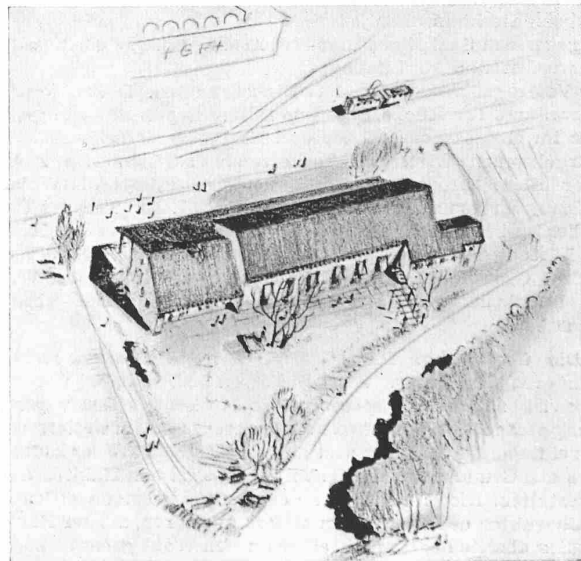


Abb. 1. Fliegerbild aus Süden (im Hintergrund das Werk Ebnat)

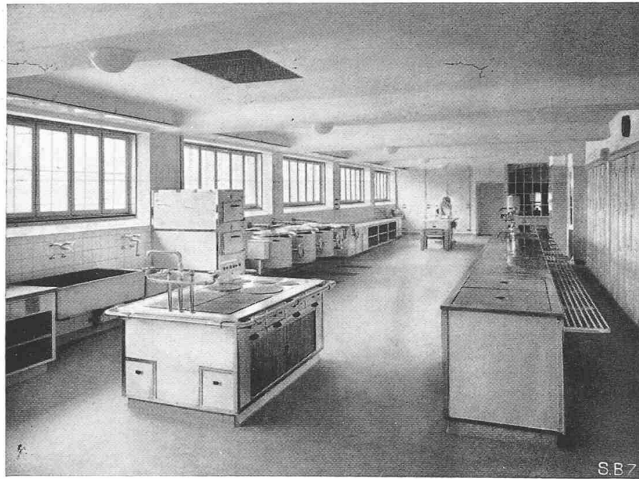


Abb. 11. Küche, rechts Anrichte für Selbstbedienung



Abb. 12. Eingangshalle, Boden Solnhoferplatten

beanspruchten Areal bleiben rd. 1300 m² für einen zusammenhängenden Erholungsgarten übrig, und ein weiteres Stück Land leistet als Gemüsegarten für die Versorgung der Küche heute besonders gute Dienste.

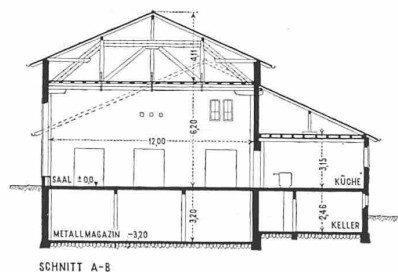
Der Grundriss. Die Hauptfläche des Grundrisses nimmt der grosse Saal ein. Mit einer Länge von 28,50 m und einer Breite von 12 m dient er als Essraum für rund 300 Personen. Bei Konzertbestuhlung können bis 600 Sitzplätze untergebracht werden. Der Saal öffnet sich an seiner Südseite mit grossen Fenstern und Türen nach dem Garten und Wald, sodass man bei einem solchen Ausblick nicht daran denken würde, sich inmitten eines Industriequartiers zu befinden (Abb. 1 und 4). Auf der andern Längsseite liegt die Küche. Sie ist mit dem Saal unmittelbar verbunden, weil ein langes Buffet zur Selbstbedienung vom Saal aus erreicht werden muss. Klappwände sorgen für den vollständigen Abschluss zu Anlässen, bei denen die Küche nicht gebraucht wird. Ein kleinerer Saal mit etwa 50 Tischplätzen dient als Angestellten-Essraum. Auch hier trennt oder öffnet eine Klappwand die beiden Räume, sodass je nachdem die Kapazität des grossen Saales noch um etwa 80 Plätze erhöht werden kann. Die Verbindung zur Gartenterrasse und zum Garten ist auch aus diesem Raum vorhanden. Ein kleines Gästezimmer schliesst die Raumfolge an der Westseite. Auch den auswärtigen Fabrikbesuchern musste die Möglichkeit zur Stärkung eingeräumt werden.

Da die Räume für allerlei Veranstaltungen benützt werden, war die Anlage einer Bühne gegeben. Sie kann aber jederzeit gegen den Saal abgeschlossen werden und als Sitzungs- oder Vortragzimmer besondere Dienste leisten. Die notwendigen Nebenräume für Küche, Säle und Bühne liegen alle auf gleicher Höhe im Erdgeschoss. Keller und Magazine sind ebenerdig vom tiefergelegenen Wirtschaftshof erreichbar (Grundriss Abb. 7). Ueber allem thront in einem besonderen Flügel die Wohnung des Hauswartes und Kantinenchefs (Abb. 8). Ein Teil des Untergeschosses birgt die umfangreichen Apparaturen für die Heizung und Lüftung sowie die Installationen für den Betrieb der elektrischen Grossküche und der Kühlanlagen. Garderobe, Wasch- und Douchenanlagen für das Küchenpersonal sind ebenfalls vorhanden.

Die Gestaltung. Das «Gesicht» des +GF+ Hauses hat einen besonderen Charakter. Zwei Faktoren haben dabei wesentlich mitgewirkt: Einmal musste man mit den heute effektiv zur Verfügung stehenden Baustoffen konstruieren, und im weitem wurde versucht, das Gebäude bewusst aus der Atmosphäre des Industriebaues auf Grund seiner Aufgabe auch in seinem Habitus anders zu gestalten. Dies konnte umso eher verantwortet werden ohne den Charakter des Industriequartiers zu stören, als der Bauplatz ohnedies abseits liegt, unmittelbar an den Wald grenzt und auch sonst einen ganz anderen Charakter aufweist als die Fabrikareale seiner weiteren Umgebung. Abgesehen davon hätte ein sog.

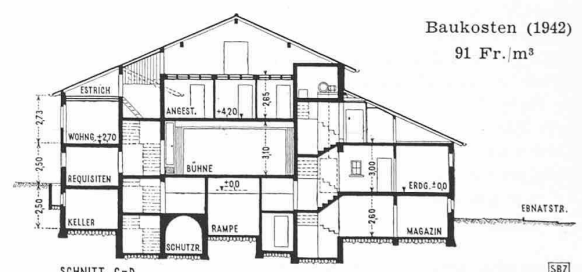
reiner Zweckbau die Aufgabe, die dem +GF+ Haus zugedacht ist, nicht restlos erfüllen können. Es wurden grössere Ansprüche an dieses Gebäude gestellt, als es die rein materielle Kalorienaufnahme bedingen würde.

Das Haus strahlt eine einladende Wärme aus. Wer es betritt, dem hilft es, sich von der schweren Arbeit zu erholen, sich darin geborgen zu fühlen. Erreicht wurde dieser Ausdruck aber nicht mit den Mitteln des heute so grassierenden «Heimatstils», der mit seinem äusserlichen Schein und theatralischen Staffage mit *Bauen* nichts zu tun hat, sondern vor allem durch die Verwendung von Material, das durch seine natürliche Frische, und seinem Zweck und Gehalt entsprechend verwendet und zusammengefügt, ganz von selbst jenes sinnfällige Wesen schafft. Durch die logische Verwendung der Baustoffe und durch die verschiedene Dosierung mit Licht und natürlicher Farbe haben die Räume eigentlich von selbst jene Abwechslung in der Gestalt bekommen, die von keiner Mode abhängt und die Solidität und Natürlichkeit zum Grundsatz hat. Mit einem Wort: Es ist nichts gemacht, was nicht durch die Konstruktion bedingt wäre, aber diese Notwendigkeiten sind mit einem gewissen Anstand und Gefühl vor-



SCHNITT A-B

Abb. 9. Schnitte durch Saal (A-B) und Bühne (C-D)

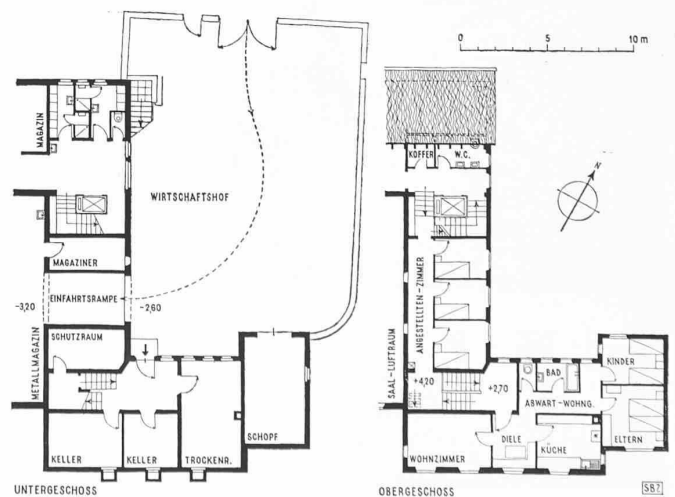


SCHNITT C-D

Masstab 1:400

Baukosten (1942)
91 Fr./m³

Abb. 10



UNTERGESCHOSS

OBERGESCHOSS

Abb. 7. Teil-Grundrisse 1:400

Abb. 8



Abb. 13

Grosser Speise- und Festsaal, links gegen den Garten, rechts gegen die (geschlossene) Bühne und die Küche
Das Material ist naturfarben: Föhre, Tanne und Eiche; Boden Klinker hell- und dunkelbraun

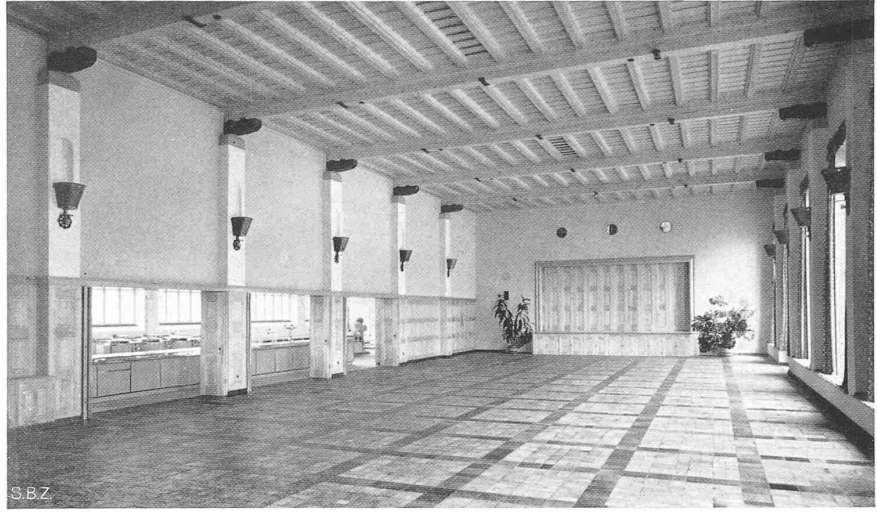


Abb. 14

getragen. So dient z.B. die Felderaufteilung des Saalfussbodens nicht nur zum Schmuck, sie erleichtert auch ganz wesentlich die regelmässige Aufstellung der Tische und Stühle. Und konstruktiv-sachlich sind auch die Stichbögen über Fenster und Türen der Eingangshalle (Abb. 12): es sind, durch Materialknappheit bedingt, richtig gemauerte und tragende Organe, nicht bloss

Vortäuschung durch Rabitz. — Trotzdem die einzelnen Teile des Gebäudes verschiedenen Aufgaben dienen und dementsprechend anders gestaltet wurden, schliesst sich der Kreis der Räume zu einem einheitlichen Ganzen, das in seiner einfachen, klaren Form nichts anderes will als seine Aufgabe erfüllen zu können.

Personalauslese und Charakterbildung

Zum Berufsbild des Ingenieurs macht Ing. P. Silberer (Institut für angewandte Psychologie, Zürich) im «S.E.V.-Bulletin» vom 13. Januar Angaben, die im Allgemeinen gut mit den Beobachtungen übereinstimmen, die uns als Einzelurteile ge-
läufig sind («zum guten Ingenieur gehören Willensstärke,

klares Denken, konstruktive Phantasie, usw.», «er ist kein guter Kaufmann, kein Politiker usw.»). Als besonders bemerkenswert fallen folgende Feststellungen Silberers auf: mathematische Begabung spielt eine kleine und seltene Rolle, aber ein grosser Mangel ist es, dass der Ingenieur, dem häufig eine Führerstellung zukommt, im allgemeinen ein schlechter Psychologe ist.

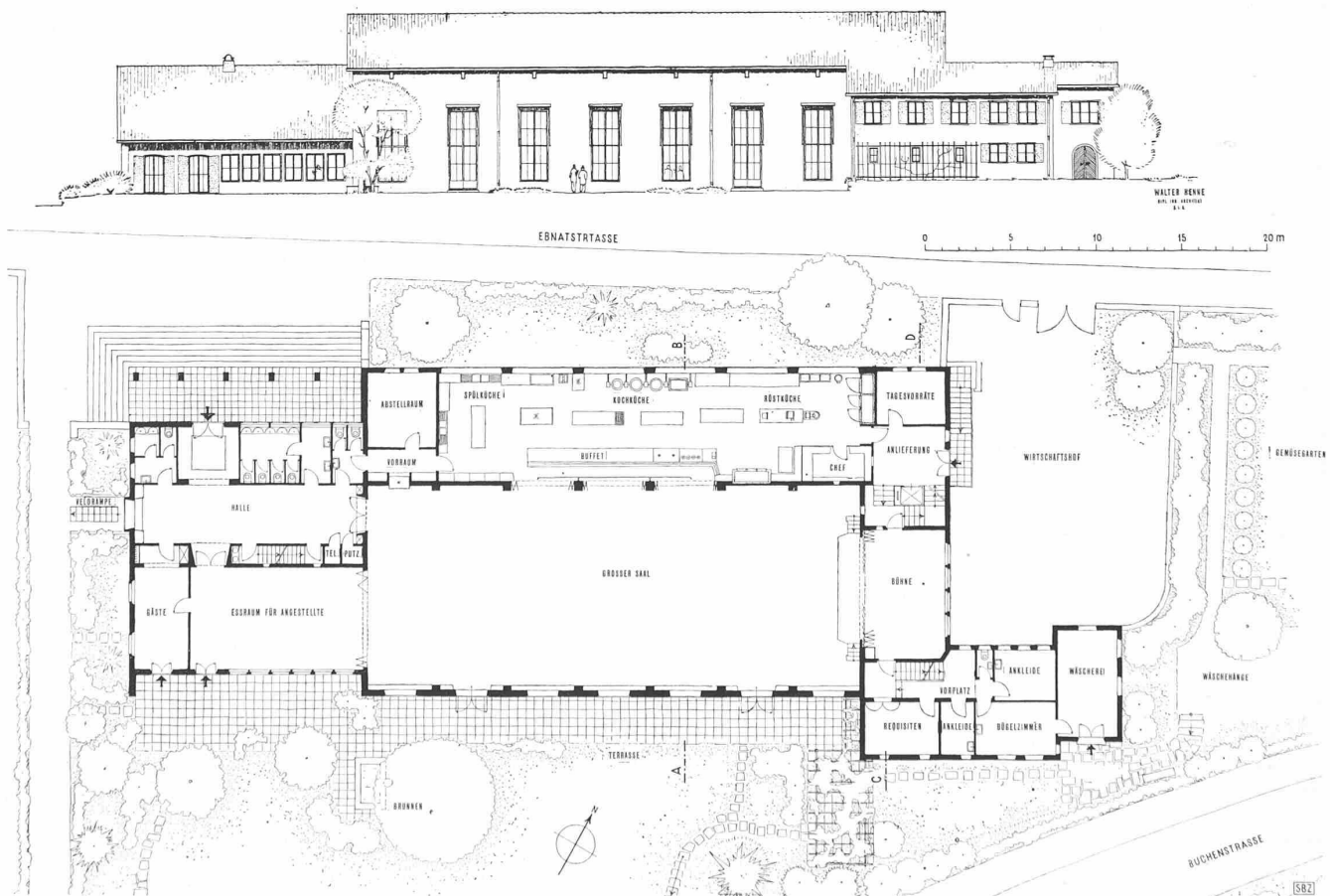


Abb. 5. Grundriss und Abb. 6 Südfassade (1:400) des Wohlfahrtshauses der «GF» Werke auf dem Ebnat. — Arch. W. HENNE, Schaffhausen